

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

49 (19.2.1944)

Verlagsbüro: Sammlungs- u. 3-5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8905... (List of addresses and contact information for the publisher)

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Samstag, den 19. Februar 1944

Kreisausgabe Rastatt

Erstausgabe: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenschau und am 1. Sonntag... (Details about the newspaper's publication schedule and subscription information)

Freche Lügen sollen Kulturhande vertuschen

Kesselfreys Erklärung hat die Schuldfrage von Cassino geklärt - Vergebliche britische Reinwaschungsversuche

Stockholm, 18. Febr. Gewissmaßen als Antwort auf die Erklärung des Generalfeldmarschalls Kesselfreys zu den karibischen, anglo-amerikanischen Bombenangriffen auf das albanische Kloster Cassino brachte der Londoner Rundfunk am Donnerstagmorgen eine Meldung, in der es heißt:

„In der Erklärung Kesselfreys, daß deutsche Truppen das Kloster von Cassino nicht befreit hätten, wird in London geäußert, daß bei Beginn des Bombardements hunderte deutscher Soldaten getötet worden seien, wie sie an ihre Posten eilten.“

Der, daß sie, selbst kaum Kulturüberlieferungen, keine Achtung vor den Kulturdenkmälern an derer Wälder kennen. Und sie haben die Stirnen vorläufigen Waffenmord an Klosterinsassen und Zivilisten mit dem Hinweis abzutun, daß kein Räuber das Bombardement überstanden habe.

Der zweite Akt ist von den Strapazen der letzten Tage körperlich und seelisch völlig erschöpft. Er weilt zur Zeit als Gök beim deutschen Kommandierenden General, um sich zu erholen und wird sich dann nach Rom zu seiner vorgelegten Behörde begeben. Seit der Bombardierung des Klosters liegen die Trümmer des ehrwürdigen Bauwerks fortgesetzt unter schmerzlicher Aufsicht der Briten und Amerikaner.

Batikan dementiert Feindlügen über Castel Gandolfo

Rom, 18. Febr. Der apostolische Nuntius in Washington, Giovanni Ciccognani, gab in einer Erklärung bekannt: „Seine Eminenz, Kardinal Magliano, Staatssekretär Seiner Heiligkeit Pius XII. hat mir Anweisung erteilt, zu erklären, daß die

Feindlügen über die angebliche Verlegung des Papstes nach Castel Gandolfo dementiert werden. Der Nuntius erklärte, dass die Aussagen der Feinde über die Verlegung des Papstes nach Castel Gandolfo reine Fiktion seien.

Feindlügen über die angebliche Verlegung des Papstes nach Castel Gandolfo dementiert werden. Der Nuntius erklärte, dass die Aussagen der Feinde über die Verlegung des Papstes nach Castel Gandolfo reine Fiktion seien.

Feindlügen über die angebliche Verlegung des Papstes nach Castel Gandolfo dementiert werden. Der Nuntius erklärte, dass die Aussagen der Feinde über die Verlegung des Papstes nach Castel Gandolfo reine Fiktion seien.

Gewaltige Materialverluste der Sowjets bei Nitopol

1754 Panzer und 533 Geschütze vernichtet oder erbeutet - Fortschreiten des deutschen Angriffs bei Nettuno

„Aus dem Führerhauptquartier, 18. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich und nördlich Kriwoi Rog traten die Sowjets gestern mit starken Infanterie- und Panzertruppen zum Angriff an. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die noch andauern. Besonders in einer Eisenbahnstation südlich der Stadt wird erbittert gekämpft.“

„Südlich des Jimenezes wurde ein vorrührender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Verklärung der Front geräumt. Westlich des Jimenezes und an der Front bis zum Weisens-See, sowie bei Marone griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit größeren Kräften und von Panzern unterstützt an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodehausen besonders bemüht.“

„Südlich des Jimenezes wurde ein vorrührender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Verklärung der Front geräumt. Westlich des Jimenezes und an der Front bis zum Weisens-See, sowie bei Marone griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit größeren Kräften und von Panzern unterstützt an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodehausen besonders bemüht.“

„Südlich des Jimenezes wurde ein vorrührender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Verklärung der Front geräumt. Westlich des Jimenezes und an der Front bis zum Weisens-See, sowie bei Marone griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit größeren Kräften und von Panzern unterstützt an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodehausen besonders bemüht.“

„Najenstüber für die Regierung Churchill“

Ausschlußreicher Ausgang der Nachwahl in West-Devonshire

H.W. Stockholm, 18. Febr. In West-Devonshire fand jetzt die viel beachtete Nachwahl zum Unterhaus statt. Bei der es um die Frage ging, ob die Konservativen weiterhin in der Lage sein sollen, unter Ausnutzung des Burgfriedens ihr seit Jahrhunderten angehaltenes Mandat wie einen Tribut der Wählerlichkeit einzuschleimen. Die in West-Devonshire „regierende“ Familie Cavendish mit dem Titel „Herzoge von Devonshire“ hat alles daran gesetzt, um sich das ihr seit 200 Jahren gehörige Unterhausmandat wieder zu sichern, obwohl der diesmalige Anwärter auf den Sitz ein junger Mann ohne die geringsten politischen Kenntnisse war, sein Gegner aber ein alter erfahrener Labour-Politiker, dessen Vater es übrigens fertig brachte, der Vorwahlzeit nach 1918 vier bisher einzige Wahlmandate zuzufügen. Ein aktiver Minister wurde nach dem Wahlsieg gewählt, und Churchill richtete persönlich einen Brief an den konservativen Kandidaten.

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

verfügbaren letzten Nachwahlen nur knapp abgeschritten haben. Der Regierungskandidat ist von dem Unabhängigen (früher zur Labour-Partei gehörigen) Richter White, mit 5000 Stimmen Mehrheit geschlagen worden. Ein schwedischer Bericht meint, es handele sich um einen verdienten Najenstüber für die Regierung Churchill, die glaubte, ihrer Sache so sicher zu sein trotz der politischen Realität ihrer Kandidaten.

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

Drei neue Eichenlaubträger des Heeres

DNB, Führerhauptquartier, 18. Febr. Der Führer verlieh am 12. 2. 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Robert Raxine, Kommandierender General des 89. Panzer-Korps, als 888. Soldaten der deutschen Wehrmacht, ferner an Leutnant Josef Schneider, Kompanieführer in einem bayerischen Jäger-Regiment, als 889. Soldaten und an Feldwebel Walter Böse, Zugführer in einem Breslauer Jäger-Regiment, als 890. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

Eichenlaub für Kommandeur einer H-Panzerdivision

DNB, Führerhauptquartier, 18. Febr. Der Führer verlieh am 12. 2. 1944 das Eichenlaub des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an H-Panzerführer Generalmajor der Waffen-SS Theodor Wisig, Kommandeur der H-Panzerdivision „Weißwälder“ Adolf Hitler, als 891. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

„Liberale Zeitungen haben den Wahlkampf auf die Formel „Feudalismus oder Demokratie“ gebracht. Aber die feudale Familie von Devonshire zeigte, daß sie modern ist wie nur möglich. In ihrem Gefolge tauchte eine geheimnisvolle Mondine aus der Sowjetunion auf, die den Bauern und Bürgern von West-Devonshire darsinn sollte, daß man durchaus für das Sowjetbündnis sei. Ganz England sah dem Ergebnis des Wahlganges mit betrüblicher Spannung entgegen. Dieses wurde am Freitagmorgen bekannt gemacht und ist überaus überraschend, obwohl man sich bereits klar gemacht war, daß die Konservativen diesmal mit ihrem Wahlsieger Kandidaten ein allzu großes Risiko übernommen hatten, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sie auch schon bei

Die Bewegung trägt das Reich

Von Dr. Wilhelm Feldner

Der 24. Februar 1920, an dem Adolf Hitler sein politisches Programm verkündete, ist ein Stichtag in der ganzen deutschen Geschichte, der kaum mit einem anderen Ereignis verglichen werden kann. Eine völlig neue Entwicklung wurde eingeleitet. Jetzt war nicht mehr die Rede von Lohnforderungen und Forderungen, von Reformgedanken und Parteiprogrammen, jetzt handelte es sich um das Reich. Alles andere kam nach ihm. Das Reich war damals gelüftet, nicht so sehr von außen — ja, es war die Magie dieses Wortes, daß nicht einmal ein Clemenceau mochte, Hand an es zu legen. Vielleicht hoffte er, es werde nach der Zerschlagung seiner tragenden Weiler Meer und Wirtschaft von selbst zerbrechen. Er vergaß, daß das Reich aus nicht Staatsform, sondern Lebensform ist und verpöchte seine große Gelegenheit.

Der Haß aber ging weiter; kleine Geister suchen Gelegenheiten nachzuholen: das Reich sollte von innen zerbröckeln. Clemenceaus Entbieten waren überall und förderten die politischen und melanancholischen Herrschäfte. Nur Adolf Hitler hat die Bewegung getragen. Aber wie ihr Begehren? Das Meer war nicht mehr, außerdem ging es hier um einen Kampf mit anderen Waffen, als sie der Feldgrau zu führen gemeint war. So schuf er den politischen Soldaten. Das Reich war der erste Auftrag an die Bewegung.

Mehr als andere Völker war das deutsche dem Auf und Ab zufälliger Entwicklung ausgelegt. Auf Zeiten solcher Größe folgten Zusammenbrüche, die an Katastrophen stellten. Es fehlte der feste Kern politischen Willens, die tragende Stütze politischer Verantwortung. Nur zu oft geschah es, daß eine aufsteigende Beere entfiel, wenn ein Großer ging, weil die Führung allein auf seinem Genie gekam und niemand da war, der nach ihm das Erbe bewahrte. Friedrich der Staurer, der große Preußenkönig, Bismarck — so viele Namen, so viele Höhepunkte, aber tragische Höhepunkte, weil ohne Folge. So zertrat der politische Reichstum.

Über sollte der schmerzliche Kreislauf ins Endlose fortgehen, daß das Reich geründet wird und zerfällt, um unter neuen Kämpfen und Opfern wieder geründet zu werden? Sollte es nochmals zu einer solchen Väterlichkeit kommen, daß ein Reich, das ein Europa war, von der Wildflut verdrängt, bloß weil ein müder Dnack seine Krone niederlegt und damit den Verband des Reiches auflöst? Sollte es sich wiederholen dürfen, daß eine Handvoll politischer Dilettanten, von Fremden verführt, in ein paar Stunden den Ertrag einer tausendjährigen Entwicklung verliert, wie es 1918 geschah?

Vom Brenner bis Cassino

Nachschub für die Italienfront unter schweren Bedingungen

PK. Bei den geheimen Verhandlungen, die sich im vergangenen August über die kämpfende Front hinweg zwischen Badoglio und den Alliierten anbahnten, spielte der Plan, den deutschen Nachschub zwischen Brenner und Kalabriens zu unterbinden, eine wichtige Rolle. Die Gefahr der italienischen Gebirgsarmee, die Engpässe des Stiefels, der bei einer Länge von 1100 Kilometern im Durchschnitt nur 180 Kilometer breit ist, mußten für den Gegner Deutschlands — und eben, in dieser Hinsicht, den Alliierten — ein Anreiz bieten. Ueber wenige Alpenpässe gelangt die Zufuhr nach Oberitalien, und von dort führen im wesentlichen nur drei Eisenbahnen in die Hauptstädte des Verteidigungsbereichs. Eine von ihnen folgt der adriatischen und der tyrrhenischen Küste, während die dritte zwischen Bologna und Florenz den Raum des Apennin durchdringt. So erschien es dem Gegner als Voraussetzung für die beabsichtigte Abschneidung der deutschen Divisionen, die tief im Süden die Landung der Alliierten erleichtern, ihnen den Nachschub zu sperren. Dieser Plan wurde in jenen ersten harten Kämpfen des italienischen Heeres in bedrohlicher Nähe der Brennerbahn zusammengefaßt. Weniger bekannt ist, daß der damalige General des italienischen Transportwesens, Dr. Raimondi, bereits im August unter verschiedenen Vorwänden eine zehntägige Transportsperrung für den deutschen Nachschub über die italienischen Eisenbahnen verlangte. Im rückwärtigen Licht der Ereignisse des 8. September ist das Geheimnis dieser Maßnahmen enthüllt. Ihre Folge sollten das Ausbleiben des Treibstoffes und damit die Stilllegung unserer schnellen Verbände in Kalabrien, bei Salerno und in ganz Italien sein.

Von der Eisenbahn auf den LKW

Dieser Gefahr begegnete die deutsche Führung unerschrocken. Unter Verletzung des verfügbaren Transportraums erfolgte der Umschlag der wichtigen Versorgungsgüter von der Eisenbahn auf den Kraftfahrzeugen. Die deutschen Kolonnen rollten auf den Straßen nach Süden.

Neue erste Transporttruppe, die durch sofortiges Eingreifen gemeldet werden konnte, war die Probe aus Gernepel. Was der Feind damals auf kaltem Wege unternommen hätte, das mußte er nun, da es mißlungen war, mit Waffengewalt zu erreichen versuchen. Seine Luftstreitkräfte richteten Tag für Tag ihre Angriffe auf die deutschen Nachschublinien. Seit Jahresbeginn hat der Gegner die Offensive monoton fortgesetzt. So hoffte er, die Front durch Salbung der Eisenbahnen des laufenden Jahres auf ein kritisches Stadium, an Munition, Treibstoff, Verpflegung und sonstigen Versorgungsgütern zu herabsetzen. Wenn General Dr. Raimondi heute als Eisenbahnminister in der Regierungsklasse tätig ist, so beweist dies, daß die Alliierten in ihm den zutreffendsten Berater für ihr Herdungsversagen in Italien zu bezeichnen können. Unermüdlich hat jedoch deutsche Eisenbahnpioniere, verfrachtet durch einheimische Arbeitskräfte, am Werk, um binnen kurzer Frist die betroffenen Eisenbahnanlagen wieder in Stand zu setzen. Wo die Linien aber wirklich für längere Zeit ausfallen, wird die entstandene Lücke durch den verstärkten Einsatz des Kolonnenraums überbrückt.

Tapfere Kolonnenfahrer

Höchste Anforderungen werden in diesem harten Kampf mit dem Aufsteigen ständig an die Versorgungstruppen, besonders an die Männer der Nachschub- und Kraftfahrzeugkompanien gestellt. Die ersten Vorkämpfer beim Umschlag des Lasten und Abfalls. Wenn man weiß, daß die Durchschneidung eines Mannes am Tage vier Tonnen beträgt, so mag man sich eine Vorstellung von der körperlichen Anstrengung machen, die hier zu bewältigen ist. Die Kolonnenfahrer führen ihre Fahnen bei Dunkelheit aus. Aber die Zeit drängt und verlangt oft Fortsetzung bei Tage. Stets müssen sie mit Bombenangriffen rechnen. Im Frontgebiet wird selbst das Nachtlicht ausgeschaltet. Dem Feind der feindlichen Artillerie kein Ziel zu bieten. Im Winter kommt es nicht selten vor, daß die Soldaten sich über Schnee und Gebirgsstraßen, sondern Schneeverwehungen und Vereisungen verlagerten die Fahrt und machen sie zu einem für Geist und Körper höchst anstrengenden Dienst. In vielen Fällen haben die Leistungen der Kolonnenfahrer den

jenigen der kämpfenden Truppe durchaus ebenbürtig zu sein. Ihre schiere Pflicht tun sie in dem Bewußtsein, daß von ihrer Tapferkeit und Härte Sein oder Nichtsein der Kameraden an der Front abhängt.

Der Feind mag dem Nachschub Schwierigkeiten bereiten, von seinem Ziel, die Versorgung der deutschen Front zu unterbinden oder zu erschlagen, ist er jedoch so weit wie je entfernt. Er hat in Deutschland einen so standhaften und organisierten Nachschub, dem es freis möglich war, von der Grenze bis zum Verbandsende alle Güter nach vorne zu transportieren. Als dann die feindliche Luftwaffe Hand in Hand mit der Landung bei Nettuno ihre Angriffe auf unseren Nachschub verdoppelte, vermochte die deutsche Führung dennoch, über die bisherigen Leistungen hinaus einen neuen eindrucksvollen und unvergesslichen Aufmarsch deutscher Divisionen im italienischen Raum durchzuführen. Infanterie, Artillerie, Panzer und die entsprechende Munition gelangten binnen kurzem an den Landeplatz, um den sich mehrere Truppen und Waffen wie ein eisenener Ring legten. Neben den Leistungen der Kolonnen dürfen auch diejenigen der Transportflüge und der Luftschiffahrt nicht vergessen werden. Vor allem ist es der Einsatz unserer Flak, der an wichtigen Verkehrspunkten oder längs der Bahnrinne, die sich in Serpentine über die fasten Gebirgsstämme emporwindet, den Nachschub trotz der Angriffe feindlicher Jagdbomber und Tiefzieger aufrecht erhält.

Mit Trägern und Tragtieren

Die Probleme des Nachschubs in Italien werden aber nicht nur durch die Luftgefahr hervorgerufen, also nicht allein durch den Zugang, Transporte und Lager gegen Sicht und Beschuß zu lernen. Die Eigenart des Kampfgebietes erfordert besondere Maßnahmen, die die Versorgung der Truppe gewährleisten. Die Front zieht sich an einigen Schwerpunkten des feindlichen Angriffs im Westabschnitt durch Gebirgsmaße, deren höchstes, der Monte Cairo

im Nordwesten von Cassino, nahezu 1700 Meter erreicht. Im Mittelabschnitt trägt der Kampf vollends das Merkmal des Hochgebirgskrieges. Träger und Tragtiere, die über verschneite und vereiste Saumpfade Munition, Verpflegung und Bewehrung in die vorderen Stufen bringen, erleben die bespannten oder motorisierten Trösse. Auch hier muß die Nacht und die Dämmerung ausgenutzt werden, um hohe Ausfälle angesichts des überall sehr starken feindlichen Artilleriebeschusses zu vermeiden. Die Bewehrungen werden, soweit sie dazu imstande sind, reichend auf den über den letzten Mühlsteinen zurückgeschickt, die schweren Fälle auf besonderen Gebirgsstraßen zum den Hauptverhandlungsplätzen befördert.

Gut und reichlich ist die Verpflegung der unter härtesten klimatischen Bedingungen gegen einen an Zahl und Material überlegenen Gegner kämpfenden Truppe. Sie wird durch Sonderzulagen ergänzt. Auch mit den notwendigen tarmenden und wärmenden Winterausrüstung sind die Männer des Gebirgskrieges versehen. Planende Fürsorge der Führung und unermüdlicher Einsatz der gesamten Versorgungstruppe bieten mit Erfolg sowohl den Schwierigkeiten des Geländes als auch der feindlichen Einwirkung aus der Luft Trost. So erhält die Front allen Nachschub, den sie für ihren beständigen Kampf benötigt.

Kriegsbericht Clemens Graf Podewils.

Neapel mit Verwundeten überfüllt

W.L. Rom, 18. Febr. Flüchtlinge aus der Umgebung von Neapel berichten, seit etwa 20 Tagen ergiebt sich ein immer stärker werdender Strom von verwundeten britisch-amerikanischen Soldaten nach Neapel. Diese kommen durchweg vom Landeplatz Nettuno. Nach Schätzungen der Flüchtlinge wurden in der letzten Zeit etwa 7000 verwundete oder kranke angelegte Soldaten in den Lazaretten um Neapel, auf Capri, in Sorrent um, untergebracht oder nach Sizilien, besonders zumal in die Umgebung von Taormina, abtransportiert. Neapel selbst kann keine Verwundeten mehr aufnehmen. Die Augenzeugen berichten weiter, außer Verwundeten von der Cassino-Front, würden auch viele Kranke ins rückwärtige Frontgebiet nach Süditalien gebracht. Es handelt sich vor allem um Kranke mit Grippe oder Lungenerkrankung.



Gefangene vom italienischen Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen im süditalienischen Kampfraum gemachte englische und amerikanische Gefangene werden zum Abtransport nach Deutschland verladen. PK-Kriegsbericht Fraß (Atl - Sch)

Das Jahr des Terrors

Litauischer RAD-Freiwilliger berichtet über das Schreckensregiment der GPU.

Wieder sind Tausende von Freiwilligen aus dem Ostland in den RAD eingezogen. Wieder liegen Tausende von Lebensgefährten um ihnen vor, die eine einstige erschütternde Anklage gegen den Bolschewismus sind, dem sie ein Jahr lang auf Tod und Verderben ausgeliefert waren. Die jungen Ehen, Väter und Tanten rindern wieder zu sich selbst zurück. Aber das Jahr des Terrors ist aus ihrer Erinnerung nie zu löschen. Sie sind und bleiben ihr Leben lang Kronzeugen gegen eine Irrlehre, die unter dem blutigen Banner von Hammer und Sichel ganze Völker in den Tod führte.

Den roten Teufeln — so nennen die Freiwilligen die Sowjetmächte selbst — war nichts heilig. Gerade über die Weihnachtsfeiertage wurde eine große GPU-Aktion angestellt. Ein litauischer Freiwilliger, Aigras J., berichtet, wie sein Vater vom brennenden Tannenbaum weg verhaftet wurde.

In Litauen feierte man das Weihnachtsfest ähnlich wie in Deutschland. Abends gegen sechs

verfamelt sich die Familie in der kleinen Holzstube in der väterlichen Kutsche ab, um den Tannenbaum anzukleiden. Ruhig und friedlich brennen die Kerzen, gerade will sich die Familie niederlegen, um die traditionelle weihnachtliche Wahnstunde, die agonele, zu essen. Da dröhnen in des Vaters Tischgebet raube Kolbenstöße gegen die Tür. „Aufmachen!“ Das Licht der mild flackernden Kerzen flucht über grüne Gesimse, leuchtet die roten Sterne an den blauen Schirmmatten an, daß sie ganz blutrot aussehen. Drei GPU-Arbeiter, ein Kommissar mit der Pistole. GPU geht am heiligen Abend an Menschenhand. „Freude auf Erden!“ fröhlich der eine von ihnen, er sammelt und rückt nach Schnaps. Unter Kolbenstößen bricht der brennende Baum zusammen, daß die flüchtigen Kerzen splitternd zerpringen. Und mit ihm bricht ein Glück entzwei.

Sechs Stunden suchen sie, reißen das Parquet heraus, durchwühlen Betten und Schränke, bis einer ein schmieriges Flugblatt gefunden hat. Wie oft mag der Vater den Bettel schon verhedert und wieder gefunden haben. Genug, Vater und Sohn werden mitgenommen, schlaflos irren die Väter der verlassenen Frauen über den zertrümmerten Weihnachtsbaum, über ein paar armlange zugerichtete Geschenke. Da liegt des Vaters neue Pelzmütze, die Mutter nimmt sie auf und freudig sie dankend.

Am nächsten Morgen kommt der Sohn gefügig und blutend zurück. Er spricht kein Wort. Wo blies der Vater? Ein Freund und Nachbar, der ein halbes Jahr später im Ruener Gefängnis dem Einmarsch der Deutschen erlebte, hat es dem jungen Aigras erzählt. Aus dem Fenster seiner Zelle hat er gesehen, wie der Freund auf dem Spaliergang in dem mit Stachelndornen verriegelten hölzernen Hofkäfig die Hände zum Himmel reckte, wo fern ein leichtes Brummen sich ankündigte, das immer näher, immer lauter wurde. „Stange, deutsche Flugzeuge, die Freiheit, die Freiheit kommt!“

Er sollte sie nicht mehr erleben. Sein Freund übermühte es mitansehen, wie ein schon fluchbereiter Kommissar den Armen hinter eine Tür schleppte und dort kurzschad erlösch.

RAD-Kriegsbericht Springer.

Der junge Jahrgang / Ein Dank der alten Mannschaft

PK. Es ist kaum 14 Tage her, da waren sie über die Reichsgrenzen gekommen. Heute sind sie schon zwei Tage und zwei Nächte in Stellung, ihren ersten Sturmangriff haben sie gestartet gemacht, die jungen Grenadiere. Als es vorgehen mußte nach vorn kamen, da sah man es ihren Waffen noch an und der Winterkrieg, die sie trugen, daß dies alles noch neu war. Und man sah auch, daß ihnen der Krieg noch neu war, der Krieg mit der Schwere und Schärfe, die er heute hat. Es fiel uns an den jungen Kameraden, die aus der Heimat kamen, so sehr tief auf. Sie brachten viel Unvertrautes mit sich, soviel frischen Schnee und fast fehligen Schwung. Was unter fünfzig Frontjahr ist — wir spürten es — das ist ihr erstes.

Es waren von jungen Jahrgang, der davon eingetrückt ist. Von den Schulbänken waren sie gekommen und von den Lehrstühlen und hatten den grauen Kopf angesehen. Im Frieden hätten sie jetzt ihre zwei Jahre dienen müssen, der Krieg verlangte anderes von ihnen. Sie haben dabei ihre Ausbildung hinter sich, mit Unterricht und Unterweisung, mit Übungen und Besichtigungen — die letzte Prüfung, ob sie etwas gelernt haben, wird hier draußen im Felde sein. Doch es ist kein Zweifel, die Jungen werden sie bestehen. Schon vorgekämpft haben sie bekunden, was jeder von uns einmal hat bestehen müssen. Wir haben eine Sicherheit bekommen, die können sie noch nicht haben, die jungen Grenadiere. Aber sie haben den Schwung, sie bringen ihre Jugend und die Jungenshaftigkeit, das Lebhaftige und das Leichtfertige. Davon bringen sie auch uns etwas wieder mit, und wir geben ihnen gern dafür, was ihnen heute noch fehlt und morgen — unsere Erfahrung, das Bekümmerte, Beherrschende, Bestimmte. Nach einmal werden 14 Tage vergehen mit Angriff und Abwehr und die Jungen sind wie wir alte Soldaten. Das lernt sich so schnell hier draußen, wie allen geschwind gelernt wird, was uns das Leben selbst acht.

Es ist schon manchmal gesprochen und geschrieben worden über die alpeinischen Obergefreiten, die für diesen Krieg sind, was der Kolben dem Karabiner. Viel mehr noch könnte



Im Gegenstoß den Sowjets nach! In den schweren Kämpfen des Ostens führen die deutschen Truppen immer wieder wichtige Gegenangriffe durch. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Geller, Atl. Z.)

Ein Herr namens Thomassin

Roman von Hermann Welck

(Fortsetzung)

„Die quäbde Frau ist ausgegangen; sie läßt dem Herrn Generaldirektor sagen, es liegt für ihn ein Brief in seinem Zimmer!“

Wortlos ging Reuder in sein nach der Gartenzeit gelegenes Arbeitszimmer. Er sah den Brief auf dem Schreibtisch, er nahm ihn an sich, rief den Umschlag aus, seine Augen eilten über die Seiten...

„Mein lieber Friedrich, ich kann mir denken, warum Du aus Paris zurückkommst; von Herrn Viviano wirst Du erzählt haben, wer sich hinter dem Manne, der als Thomassin zu uns kam, verbarg. Ich weiß, was diese Entdeckung für Dich bedeutet; ich mußte, ich hätte Dir die bittere Stunde ersparen können. Immer wieder habe ich versucht, das Unheil von Dir und mir abzuwenden, aber das Schicksal ist härter gewesen; nun muß ich für meine Schuld büßen, die unerbittliche Schuld, die ich auf mich geladen habe.“

Du weißt, wie unglücklich meine Ehe mit Alfred Carolus gewesen war; auch was ich dann mit ihm erregte, erzählte ich Dir damals, als wir uns kennenlernten. Nur von dem Manne, den Carolus damals erschaffen haben sollte, sprach ich aus einer angestrichelten Scheu heraus, die Du begreifen wirst, wenn Du nun meine Bedenke liest, nur das Allernotwendigste. Es handelte sich um einen Kunstwörter, den wir bei einer der wenigen Gesellschaften, die Carolus mit mir befreundete, kennenlernten und der mich dann vorführte. Ich wußte nicht, daß Walter Gilling mir nicht gleichgültig gegenüberstand, ich wollte mich von ihm zurückziehen, aber dann reichte ich Trost in mir; sollte ich auf den einzigen Menschen

der gut zu mir war, verzichten? In dieser Zeit begann ich, Carolus zu hassen; warum konnte er nicht zu mir sein wie Gilling? Warum hatte er mich überhaupt geheiratet? Nur um mich immer allein zu lassen?

Eines Tages sagte Gilling mir, daß er mich liebe. Ich sah in ihm einen guten Freund, dem ich Dank schuldete, aber mehr nicht, das dachte ich auch zu verstehen, aber er wurde in seinen Beobachtungen nur noch härter, da sah ich mich von ihm zurück. Ich hatte schon geglaubt, daß er das Aussichtslose seiner Werbung eingesehen habe, als ich einen Brief erhielt, in dem er mich bat, ihn ein einziges Mal zu besuchen; er müsse etwas Wichtiges mit mir besprechen, diese letzte Bitte dürfe ich ihm nicht abschlagen.

Im ersten Augenblick war ich entschlossen, nicht zu ihm zu gehen. Aber dann dachte ich an die schönen Stunden, die ich ihm verdankte, auch dauerte er mich, weil ich ihn hätte entlassen müssen. So wurde ich schwach und ludte ihn am Nachmittag in meinem Atelier auf. Als ich ihm gegenübertrat, wäre ich am liebsten umgefallen; wie ein Fieberkranker kam er mir vor. Er blickte verächtlich, ohne mich zu sehen, begann er, kaum daß wir Platz genommen hatten, es sei unmöglich, er brauche mich, ich müsse mich von meinem Manne trennen und zu ihm kommen, sonst werde er noch wahnsinnig... Ich verließ ihn, ihm seine Gedanken auszureden, aber er schüttelte so allem, was ich sagte, den Kopf. Er lasse mich nicht fort, er habe mich verprochen habe, daß ich ihm gehören würde; jetzt gebe es kein Ansehen mehr für mich...

Ob er glaube, mich zu etwas zwingen zu können, das ich nicht wollte? Da habe er sich getraut, mich zu ihm, über sein Verhalten nun doch ein Wort, gerecht und machte Vorwürfen, das Atelier zu verlassen. Da geschah das Verhängnis: Gilling hatte die Schuld an seiner Kommode aufgerissen, ein Revolver bligte in seiner Hand. Wenn ich nicht tue, was er verlange, werde er mich und sich töten! Ich fürchte er...

wollte um Hilfe schreien, aber wer hätte hier oben, wo sonst niemand wohnte, mich gehört? ... Und Gilling kam auf mich zu, in meiner Todesangst wollte ich ihm die Waffe aus der Hand schlagen, da gab es einen Knall... Gilling stürzte zu Boden; er rührte sich kaum noch.

Ich war wie von Sinnen. In meiner Verwirrung eilte ich hinweg, ich kam heim, ich sah mich in mein Zimmer, ich konnte niemanden sehen, mit niemandem sprechen und fürchtete mich davor, bis Carolus abends heimkam. Aber er kam nicht; statt seiner erschien ein Beamter vom Gericht, der mir mitteilte, daß Carolus unter dem Verdacht, Gilling erschossen zu haben, verhaftet worden war...

Nachdem hatte Friedrich Reuder bis hierher gelesen. Nun schaute er wenige Sekunden lang wie schlafverfallen vor sich hin.

Katja hat es nicht getan; ich wußte es ja! dachte er, von einer unerwarteten Zeit befreit; ein Akt der Rührung war es von ihr gewesen... daß Gilling dabei sein Leben lassen mußte, war nicht ihre Schuld!

Dann beging er sich wieder über den Brief: „Schon in der ersten Stunde hätte ich fragen müssen, daß ich bei Gilling gewesen war und was alles sich zugetragen hatte; aber ich hatte fürchtbare Angst, daß man vielleicht mich verdächtigen würde, Gilling erschossen zu haben. Würde man mich dann nicht verurteilen und ins Gefängnis schicken? Ich war so jung, ich hing am Leben, ich wollte meine Freiheit nicht verlieren... und ich hatte keine Menschen, an den ich in meiner Ratlosigkeit mich hätte wenden können; so schämte ich, mich zu beschämen, was dann über Carolus kam.“

Als er freigegeben wurde, redete ich mit ihm, daß nun alles gut sei und ich mit seine Verwirrung zu machen brauche. Aber das verhängnisvolle Gesicht meines Mannes, der über das Vorgefallene nicht hinwegkommen schien, war wie eine unablässige Anklage gegen mich, die ging ich fort von ihm, der mir ja längst ent-

fremdet gewesen war. Durch einen Anwalt ließ ich die Scheidungsklage einreichen, und als ich erfuhr, daß Carolus mich zurückholen wollte, verbar ich mich, so daß er mich nicht finden konnte. Dann las ich in der Zeitung die Nachricht von seinem Selbstmord...

Wie ein größliches Erwachen sei es da über sie gekommen, schrieb Katja weiter. Jetzt erlähbe sie beschreiben, wie schwer sie durch ihr Schweigen sich an Carolus vergangen hatte. Von ihren Selbstverwundungen verlor, habe sie es in der Heimat nicht mehr ausgehalten; sie sei nach Südamerika gegangen, dort sei sie nach und nach ruhiger geworden. Aber erst als sie seine, Friedrichs, Frau geworden war, habe die Vergangenheit alle Gewalt über sie verloren, und nur noch die glückliche Gegenwart sei für sie vorhanden gewesen, der Frieden und das Glück, die sie solange hatte entbehren müssen.

Dann tauchte Alfred Carolus, den ich längst tot geglaubt hatte, wieder auf! Meine Pflicht wäre es gewesen, Dir, Friedrich, sofort zu sagen, wer dieser Herr Thomassin war; aber der Schreck über sein Erscheinen war zu groß für mich gewesen, als daß ich klar hätte denken oder handeln können. Unablässig verfolgte Thomassin mich seitdem. Jenen Brief, den Gilling mir geschrieben hatte, hatte er gefunden, und er beschuldigte mich, bei Gilling im Atelier gewesen zu sein und ihn erschossen zu haben; zwingen wollte er mich, die Tat einzugehen, er drohte mir, mich dem Gericht anzugehen... Und ich mußte dies alles vor Dir verbergen, ich konnte Dir nicht antworten, als Du mich fragtest, was mich so ganz anders hatte werden lassen... Du hättest es ja nicht verstanden, daß ich Dir so lange die Wahrheit vorenthalten hatte; mittraulich wärest Du vielleicht geworden und hättest selbst an meine Schuld geglaubt.

Dennoch war ich einmal nahe daran, Dir alles zu sagen, damit Du mich vor Thomassin schützen könntest; aber da sprachst Du von Dei-

nem Chemiker Henrici, und ich sah ein, daß Du über mich nicht anders urteilen würdest als über ihn! Sollte ich nicht wie er einen anderen Menschen schuldlos für etwas büßen lassen, nur um nicht selbst in Schwierigkeiten zu geraten? Da schweig ich, schwieg ich weiter und wartete, bis Thomassin seine Drohung ausführen würde für mich alles aufzugeben würde.

Dann kamst Du mit der Nachricht heim, daß Thomassin nach Rom zurückgefahren war. Sollte er auf seine Rache verzichten haben? ... Aber ich hatte zu frühe aufgegeben! Was Dir hier verborgen geblieben war — in Paris hast Du es doch erfahren. Nun kommst Du zurück, um Rechenschaft von mir zu fordern. Du wirst mich schämen, mich verurteilen, Friedrich; Deine harten Worte hätte ich über mich ergehen lassen. Dir antworten müssen, wie sehr Du mich verachtet hast — das ertrage ich nicht; deshalb reibe ich fort, bevor Du kommst. Wohin ich gehe, weiß ich nicht; es ist ja auch so gleichgültig... Verzeihe mir, wenn Du kommst, und verlobe, das, was ich Dir angetan habe, zu vergessen.

Katja.

Friedrich Reuder ließ den Brief sinken. Er dachte nicht an die Schuld, die Katja ihrem früheren Manne gegenüber durch ihr Schweigen auf sich geladen hatte; auch daß sie bei dessen unerwartetem Erscheinen nicht gewagt hätte, ihm, Friedrich, die Wahrheit zu sagen, berührte ihn jetzt kaum. Alles verflachte für ihn gegenüber dem einen Gedanken: „Was mochte Katja in diesen Wochen durchgemacht haben!“

Jetzt erlähbe er ihr verdrießliches, gekochtes Weinen. Warum hatte sie sich ihm nicht anvertraut? Er hätte sich mit Thomassin ausgesprochen, und der Konflikt wäre wahrheitsgemäß nach aus der Welt geschafft worden!

Aber so waren die Frauen; gleich verloren sie den Kopf und wußten nicht mehr, wo aus und ein! Und jetzt war Katja sogar aus Furcht vor ihm davongelaufen! Nun — wenn der erste Schreck überstanden war, würde sie sich wieder zurückkommen...

(Fortsetzung folgt)

PA-Kamera an den Brennpunkten des Kampfes

Artillerie-Duelle bei Nettuno - Die neue Deutsche Wochenschau
Aus der neuen Folge der Wochenschau zeigen die eindrucksvollen Bilder vom Kampf im Raum von Nettuno heraus...

Der Hering blieb aus

Eine Folgeerscheinung des Krieges?
Der Hering hat sich nach Beobachtungen der Fischerzeitungs-Schleswig-Holstein...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Untere Sonnenterrasse...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Behalten: Untere Sonnenterrasse...

Badischer Staatsanzeiger

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden
I. Für das Land Baden werden mit Wirkung vom 1. Februar 1944 für badische Gartenbauzonen...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

II. Die Erzeugerhöchstpreise gelten, soweit nicht anders angedeutet, für die Waren der Gattungen A bis G...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

III. Die Erzeugerhöchstpreise gelten, soweit nicht anders angedeutet, für die Waren der Gattungen A bis G...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

IV. Die Aufschläge des Groß- und Kleinhandels werden nach der Verordnung vom 1. August 1942...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

V. Die Verkaufspreise, aus denen der Einkaufspreis und die festgesetzten Aufschläge zu ermitteln sind...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

VI. Die Verkaufspreise, aus denen der Einkaufspreis und die festgesetzten Aufschläge zu ermitteln sind...

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse im Lande Baden

VII. Die Verkaufspreise, aus denen der Einkaufspreis und die festgesetzten Aufschläge zu ermitteln sind...

Familien-Anzeigen

Geburten
V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Familien-Anzeigen

Geburten
V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Familien-Anzeigen

Geburten
V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Familien-Anzeigen

Geburten
V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Familien-Anzeigen

Geburten
V.15.24. Unser Dieter hat ein Brüderchen bekommen...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Gisela Haik - Rudolf Herikon...

